

† Prof. Emil Dill

Autor(en): **Mühle, Josef**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1938-1939)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hilfswerkes, im Gespräch beim Wein sitzend, dargestellt worden. Für die unermüdlige, selbstlose Leitung der Kasse hat dieselbe Gesellschaft Dr. Schaertlin zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Jährlich veröffentlichte Geschäftsberichte geben Auskunft über die Tätigkeit der Unterstützungskasse. In wenigen Monaten hätte sie das 25ste Jahr ihres Bestehens und die ebenso lange Tätigkeit ihres Präsidenten feiern können. Ihm dankt sie ihre stetige Fortentwicklung und ökonomische Erstarbung. — Wer in Ausstellungen vor Kunstwerken steht und bei ihnen Freude sucht und findet, denkt nicht daran, wie vieles da in bitterer Not und Entbehrung geschaffen wurde. In diskreter Weise konnte nun manche Sorge gelindert werden und wir sind überzeugt, dass dieser Teil der Tätigkeit für unseren verehrten, lieben Dr. Schaertlin, dem Freunde der Kunst und der Künstler, zu einem der schönsten seines Lebens gehörte. Die Künstlerschaft wird seiner in tiefer Dankbarkeit nie vergessen.

Den trauernden Hinterlassenen drücken wir unser herzlichstes Beileid aus. Sie haben einen Vater verloren, der um sie von Herzen besorgt war und auf dessen Wirken sie stolz sein können. Auch wir andern werden sein Andenken in hohen Ehren halten.

† *Prof. Emil Dill.*

Am 23. Mai starb in Liestal, im Alter von 77 Jahren Kunstmaler Emil Dill.

Im Städtchen Liestal, aus dem bedeutende Persönlichkeiten, ein Spitteler und ein Viktor Vidmann, herausgewachsen, wurde er am 15. April 1861 geboren. Wenn es nach der Meinung des Vaters gegangen wäre, hätte der Heranreifende sich das Wissen eines Kaufmannes oder Juristen angeeignet. Denn der Inhaber einer gut gehenden Geschäftsagentur hätte gern sein Kontor einem beruftüchtigen Nachkommen überlassen. Der dem Knaben innewohnende Gestaltungsdrang hob aber das Geschick auf eine andere Ebene. Nach der Bezirksschule in Liestal besuchte Emil Dill die Oberrealschule in Basel. Die Zeichenstunden bildeten das Liebste, was er in der Schule erlebte. Da amtete als Magister dieses Faches Dr. Schider, ein Salzburger, der Schwager des Münchner Kunstmalers Leibl. Die Zeichenschule am Steinenberg in Basel, unter der Leitung Schiders, war weitbekannt. Ein Wilhelm Balmer, ein Max Buri und andere lernten hier das A B C der Kunst.

Zunächst wollte Emil Dill Kunstgewerbler werden. Auf Anraten seiner ehemaligen Lehrer entschloss er sich die Laufbahn eines Künstlers zu beschreiten. 1881 wallte er nach Stuttgart an die königliche Akademie. Der veraltete Betrieb fesselte ihn wenig und so zog er 1883 nach Karlsruhe. Die deutschen Kunstschulen huldigten der Genremalerei, die aufgeweckte Talente nicht mehr zu befriedigen vermochte, umsomehr, als in Frankreich seit den sechziger Jahren sich eine neue Kunst entwickelte, die mit ihrer grösseren Eigengesetzlichkeit die Jungen lockte. So wallten jetzt Scharen, vom neuen Geiste erfüllt, — unter ihnen auch Emil Dill, — begeistert nach Paris. Im Atelier Professor Bougereaus malte er unverdrossen Akt. Was ihn aber zog, das waren die Lichtwunder der französischen Impressionisten und die Bauernbilder des bekannten Bastien Lepage.

Nach zwei Jahren war Emil Dill als zwölfter für den Prix de Rome vorgeschlagen. Sein Studiengenosse Lovis Corinth gab ihm den Rat die Ausbildung in

München abzuschliessen. 1886 finden wir Emil Dill in München, wo er unter Löfftz sich an der Akademie weiter bildete.

Dem Werdegang ist noch beizufügen, dass Dill 1892-93 an der Technischen Hochschule in München studierte, um das Diplom als Zeichenlehrer zu erwerben.

Es folgten die Jahre des Auswertens. Mit seinem Freunde Albert Fierz schuf er die Wandmalereien des Radolfzeller Rathauses, packende Szenen aus der Geschichte der hegauischen Ritterstadt und der Insel Reichenau. Im Jahre 1895 wurde Emil Dill als Zeichenlehrer an die Zuger Kantonsschule gewählt. Eine entscheidende Wendung. Denn jetzt wirkte der neue Lebensraum auf ihn, vor allem die Landschaft, von der er nie mehr loskam. — Als er nach Liestal zum Feierabend des Lebens zurückkehrte, konnte er sich von ihr kaum trennen. — Er wurde Zuger Maler.

Es ist hier nicht Raum geboten, die Werke des Verewigten einzeln zu charakterisieren, weder die frisch und meisterhaft hingeworfenen Aquarelle, noch die Oelgemälde, noch die Graphik. An den schweizerischen Ausstellungen war er immer etwa vertreten und das Museum in Luzern beherbergte mehrmals Werke von ihm, anlässlich der Ausstellungen der Kunstgesellschaft oder der Sektion der G.S.M.B.A.

Wir wollen uns dreier Schöpfungen erinnern, die Professor Dill selbst als seine Hauptwerke hielt : « Das Selbstbildnis », das kein geringerer als Max Buri, anlässlich einer Ausstellung in Basel, als das beste Figurenbild dieser Kunstschau bezeichnete und das er, erneut überarbeitet, an der Nationalen 1936 in Bern wieder zeigte, dann das liebenswürdige « Mädchen am Fenster », gegen das Licht mit zarter Abtönungskunst gemalt, und endlich, wohl sein schönstes Werk « Blick auf die Baarer Ebene ». Alle drei Schöpfungen wurden im « Zuger Neujahrsblatt » 1933 reproduziert, die Landschaft sogar farbig. « Die Baarer Ebene » ist ein reifes, ausgewogenes Bild, ein typisches Beispiel Dill'scher Landschaftskunst. Von einer Anhöhe herab erblicken wir die Baarerebene mit dem Dorf und den Hängen im Hintergrund. Eine blumige



Wiese, ein Apfelbaum mit weitgespreizten Gabeln, über die sich ein welliges Blätterdach spannt, und zwei kleine Bäumchen bilden den Vordergrund, der durch seine Schräge zu den vielen Horizontalen einen kecken Gegensatz bildet. Ein Sommertag voll Sonne und Duft. Die Farben verweben sich, durch feine Valeurs verbunden, zu ruhigem Wohlklang.

Jetzt ist dieser Künstler, der auch als Mensch überaus sympathisch, gütig, anregend und gesellig war, zur Ruhe eingegangen. Mit vielen namhaften Schweizerkünstlern pflegte er edle Freundschaft, sie werden ihn wohl vermissen. Und wir alle, die ihm nahe gestanden und ihn geschätzt haben, wollen ihm ein liebes, treues Andenken bewahren.

Josef MÜHLE.

† *Philippe Hainard.*

Philippe Hainard, Blanchet, Muller, Schmidt ; nous étions une volée, élèves de Pignolat. Les entretiens sur la vie, la société, l'individu étaient nombreux. Philippe Hainard était le théoricien et l'organisateur sur lequel nous pouvions compter. Nous faisons des projets de société future, de travaux, de voyage en Italie. Un jour, il nous présente sa future compagne, Bêche, comme il l'appelait, celle qui devint M^{me} Hainard-Bécharde, un de nos bons peintres. « Philippe, nous disait-elle, c'est un bloc, c'est solide ; on peut fonder là-dessus toute la vie. »

Un œil brun, avec un brin de malice et beaucoup de bonne grâce. Peinture, travaux d'art industriel, dessins pour savants, il se lançait dans tout, tout lui était familier. Les savants !.. il nous faisait remarquer les erreurs de leur absolutisme de classificateurs, nous montrait la nature franchissant les cadres, bouleversant les catégories qu'ils avaient si bien établies, par des croisements fortuits, cocasses, bizarres.

Philippe Hainard était partie intégrante de notre vie ; il était notre aîné d'un an ou deux. L'implacable preuve qu'il nous donnait de ses thèses sociales, plastiques, cosmiques aussi, ces dernières étayées par de solides études mathématiques, tout cela nous en imposait. Peintre et plus encore sculpteur par son amour du volume, sa passion de la forme. Il est regrettable que la triste société dans laquelle nous vivons ne sache profiter des valeurs réelles : il existe de Philippe Hainard le projet et l'exécution partielle d'une fontaine en céramique dans laquelle l'artiste a montré le parti plastique qu'il savait tirer de la forme, de la couleur et de la matière. C'est large, ample, coloré et frais.

Hainard possédait le sens architectural ; il était maître de cette forme constructive, comme il était maître de l'élément naturel qu'il savait associer à la géométrie. Ses dessins, ses peintures, ses sculptures (une taille directe, entre autres, dans un granit, nous fait penser à l'antique Égypte) seront réunis un jour, je l'espère, dans une exposition fédérale. On sera étonné alors de la richesse, de la diversité, de la valeur des œuvres de notre collègue. Cela nous sortira de ce « toujours les mêmes » ; car il y a, en dehors de ceux-ci, d'autres artistes, entre autres Philippe Hainard, à qui, en tant que peintre, on n'a pas rendu justice. Il a su, pour gagner son pain et celui de sa belle famille qu'il aimait tant, travailler dur, faire d'ingrats travaux ; je l'ai vu passer des nuits entières sur des catalogues, des dessins d'ornithologie. Pour ses œuvres personnelles, peinture, sculpture, comme tout véritable artiste, il était modeste (quel peintre, quel sculpteur peut se déclarer satisfait ?). Cette modestie